



Des Teufels General

Zum 70. Geburtstag des Vaters der
Österreichischen Detektivszene

Mit der Branche der Austro-Berufsdetektive
wird ein Name, nein ein „Begriff“, in Ver-
bindung gebracht: Walter Penk-Lipovsky!
Niemand kommt daran vorbei. Nicht die
Würdigenden und nicht die Neider.

von Georg Krasser

Als Meister Penk sein Unternehmen gründete, war so mancher Berufsdetektiv, der heute langsam erkennt, dass man der Welt nicht gar so leicht (wie erträumt) einen Haxen ausreißen kann, noch überhaupt nicht am Leben. Es entzieht sich auch oft der jugendlichen Kenntnis, dass der Acker, auf dem der frisch gebackene Berufsdetektiv heute säht, weiland vom Jubilar gepflügt und mit feinstem Humus versehen wurde. Ein beruflicher Feldbesteller mit vielfältigen Eigenschaften. Walter Penk-Lipovsky trankte den medialen Blätterwald mit der Gießkanne, schwang die Axt durch manch morsches Kollegialgestrüpp und machte die Branche bekannt. Bedachtnahme auf Eigensicherung war nie das seine. Was gesagt werden musste, kam frei heraus. „Wir sind Allgemeinmediziner. Wir operieren nicht nur eine Hand oder einen Fuß!“ (cit. WPL vor etwa 15 Jahren).

Branchenverteufelung aus der Feder alterna(t)iver Lohnschreiber konnte ihm ebenso wenig anhaben wie hilflose Anfeindungen aus der Berufszene.

Wenn ich heute mit einem Assistenten durch die Herrengasse gehe, halte ich inne und hebe ehrfurchtsvoll den Finger in den Stadthimmel. Tatsächlich wirkt sich dieser Respekt immer wieder infiziös aus und das Verhalten von so manchem Assistenten erweckt den Anschein, als würde er mich fragen wollen: „*Wohnt da wirklich das Christkind?!*“. Immerhin wurde ich bereits gefragt, ob man nicht in den Hof schauen könnte, denn vielleicht steht ja der Engländer auf dem Parkplatz. Was aber sollten wir denn bloß tun, wenn „er“ plötzlich vor uns stehen würde? Dich kennt er ja, aber glaubst du, er mir auch die Hand geben? Natürlich würde er, denn für eifrige Berufsjugend hatte Walter Penk-Lipovsky stets ein Herz - für Rotzer nie!

Freilich raucht der Colt nicht mehr unaufhörlich. Aber er liegt wohl gereinigt stets bereit. Immer noch ist Penk-Lipovsky Tag für Tag in seiner Kanzlei, um die Assistenten mit Arbeit zu versorgen. Nur einmal in seinem ganzen Berufsleben war er auf Urlaub - eine Woche am Semmering. Mehr nicht! Die Marlboro bleibt nun

beim Kurzwarenhändler, die Mehlspeise beim Konditor und mit dem Cognac wird nur mehr aufgewartet, wenn Gäste geladen sind.

Der höchste Stabsrang ist bekanntermaßen jener des Feldmarschalls. Er wird nur in Kriegszeiten, dafür aber auf Lebenszeit verliehen. Sohin ist die Überschrift dieser Würdigung wohl ein krasser Fall von Untertreibung. Wer nun aber meint, dass der Marschall ursprünglich (im Sinne von militärhistorisch) der Pferdeknecht war, mag recht haben. Er hat dafür gesorgt, dass die Pferde gepflegt wurden, um den Reitern einen gestreckten Galopp zu ermöglichen. Jeder, der heute auf dem (oft hohen) beruflichen Roß sitzt, sollte sich dessen gewärtig sein. Selbst, wer seinen Ausseer in der gleichnamigen Hutmanufaktur fertigen ließ, sollte ihn ziehen. Selbst, wessen Schuh von Bálints Leisten stammt, sollte die Hacken zusammen schlagen.

„der detektiv“ dankt dem Meister für seine Leistungen und wünscht ihm noch viele schöne Jahre beruflichen Wirkens.